

Karnevals predigt 2026 zu Röm 8, 15-25: Rücken und Knie braucht man nie – Hilde und Heinz und die elenden Zipperlein

von Tobias Schwarzenberg

Diese Karnevals predigt ist in dankbarem Angedenken der Leipziger Theologieprofessorin Dr. Gunda Schneider Flume (1941-2024), einer meiner wichtigsten theologischen Lehrer, gewidmet. Ihre theologischen Überlegungen prägen im Hintergrund auch diese Predigt.

Gnade sei euch nun gegeben,
Gnade und Friede für euer Leben,
den Frieden des Vaters, des himmlischen Herrn,
den Frieden Jesus Christi, beide wünsch ich euch gern.

Lasst uns jetzt stille vor unserm Herrn werden
und Segen erbitten von seinem Wort hier auf Erden.

[Stille und Gebet]

Dein Wort sei Leuchte meinem Fuße
und Licht am Wege mir zum Gruße.
Amen.

Hört was Paulus den Römern brachte
was er schrieb und zuvor durchdachte.

Im Römerbrief Kapitel Acht
hat er's zu Papier gebracht.

[Lesen Römer 8, 15-25.]

Ich bin überzeugt:

*Das Leid, das wir gegenwärtig erleben,
steht in keinem Verhältnis
zu der Herrlichkeit, die uns erwartet.*

Gott wird sie an uns offenbar machen.

*Die ganze Schöpfung wartet doch sehnstüchtig darauf,
dass Gott die Herrlichkeit seiner Kinder offenbart.*

*Denn die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen,
allerdings nicht durch eigene Schuld.*

Vielmehr hat Gott es so bestimmt.

Damit ist aber eine Hoffnung verbunden:

*Denn auch die Schöpfung wird befreit werden
aus der Sklaverei der Vergänglichkeit.*

*Sie wird ebenfalls zu der Freiheit kommen,
die Gottes Kinder in der Herrlichkeit erwartet.*

Wir wissen ja:

*Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt vor Schmerz
wie in Geburtswehen – bis heute.*

Und nicht nur sie: Uns geht es genauso!

Wir haben zwar schon als Vorschuss

den Geist Gottes empfangen.

Trotzdem seufzen und stöhnen auch wir noch

in unserem Innern.

Denn wir warten ebenso darauf,

dass Gott uns endgültig als seine Kinder annimmt.

Dabei wird er auch unseren Leib

von der Vergänglichkeit erlösen.

Denn wir sind zwar gerettet,

aber noch ist alles erst Hoffnung.

Und eine Hoffnung, die wir schon erfüllt sehen,

ist keine Hoffnung mehr.

Wer hofft schließlich auf das,

was er schon vor sich sieht?

Wir aber hoffen auf etwas,

das wir noch nicht sehen.

Darum müssen wir geduldig warten.

In gleicher Weise steht uns der Geist Gottes da bei,

wo wir selbst unfähig sind.

Wir wissen ja nicht einmal, was wir beten sollen.

Und wir wissen auch nicht, wie wir unser Gebet

in angemessener Weise vor Gott bringen.

*Doch der Geist selbst
tritt mit Flehen und Seufzen für uns ein.*

I.

Liebe Freunde der liebevollen Späße,
hört wenn ich Euch wieder die Leviten lese!

Ach wie könnt das Leben doch genüsslich sein
gäbs keines von den elend bösen Zipperlein.

Wir könnten's Leben fein genießen
statt schwer am Leide zu verdrießen.

Doch leiden wir an dies und das
von Zeit zu Zeit. Es ist der Hass
wenn morgens du im Bette liegst
und einen bösen Schmerzstich kriegst.

So muss sich mancher schwer auffreschen
Über dies und das Wehwehchen.

Da frag ich mich
und ich meine auch dich:
Wie gehen wir um mit des Körpers Schwächen
mit unseren Krankheiten und Gebrechen?
Ist das die Devise: „Du musst nur glauben genug
schon endet der bösen Krankheiten Spuk“?

Doch was, wenn du einer der Frömmsten bist
und doch unendlich viele Tabletten frisst
oder sagen wir besser bei Tabletten „du musst“
und verlierst ganz nebenbei am Leben die Lust.

Was also, wenn der Spuk will nicht enden
und dein Schicksal sich nicht zu einem besseren wenden?

Was, wenn du morgens im Bette liegst
und mal wieder einen Schmerzstich kriegst?

Verfluchst du dein Leben, welches Gott dir gegeben?

Oder verfluchts du Gott und denkst, er treibt mit mir Spott?

Drangsaliert deine Mitmenschen mit wenig Geduld
und gibst ihnen an allem und jedem die Schuld?

Oder ihr seid beide recht krank
und wer mehr leidet, darüber kommt ihr in Zank?

Ganz ähnlich ergeht es Heinz und Hilde
so als führte das Leben Böses im Schilde.

[Pause]

II.

Es ist Freitag. Schon wieder behände
ist eine Woche fast zu Ende.

Der Himmel zeigt draußen, die Nacht ist um,
und Hilde dreht sich nochmal im Bett herum.

Da hört der Heinz, der ins Bad schon schleicht,
denn seine Beine machen's nicht mehr so leicht,
wie Hilde lauthals ins Morgenlicht schreit,
und Heinz eilt in seinem Abendkleid
zurück zu seiner guten Hilde,
die entdeckt er wie fuchsteufelswilde.

„Aaaauuuuuaaaa“ schreit sie aus dem Bette raus.

Und wie der Heinz eilt, oh Schreck, oh Kraus,
sein Knie, sein böses Knie, hakt wiedermal aus.

„Aaaauuuuuaaaa“ ruft auch er nun ganz laut
während draußen gerade der Himmel graut.

Ich glaube ihm graut auch vor dem Geschrei,
welches sie gleichzeitig machen, die Zwei.

Es dauert ein Weilchen bis sich beruhigen die beiden,
die beide so schrecklich und voll Qualen leiden.

[Pause!]

Hilde sagt „Heinz ich lieg hier im Bette
kann mich kaum bewegen doch muss zur Toilette.

Kannst du mich nicht über den Vorsaal begleiten?“

„Wie?

Ich, mit meinem Knie?

Mit diesem Knie soll ich mit dir schreiten?“

ruft der Heinz, der auf des Bettes Kante verharrt,

und fühlt sich von Hilde so ziemlich genarrt.

Doch sein Bedauern mit Hilde gewinnt die Oberhand

und so humpeln die beiden kurzerhand

über den Vorsaal Hand in Hand.

[Pause]

„Aua!“ ruft Hilde wie sie auf die Kloschüssel sich setzt.

„Komm Heinz geh mal raus, lass mich in Ruhe jetzt.“

Sagt Hilde dann zu ihrem Heinzelmann

der sich nun nur verduften kann

und er meint, „Ich setzt schon mal den Kaffee an.“

„Heinz wo bleibst du denn, ich bin hier fertig,

Heeeeiiinz warum bist du nicht gegenwärtig?“

ruft Hilde denn ihr Geschäft ist vorbei

Heinz eilt aus der Küche und kommt herbei

und fragt, „Muss das sein, immer so ein Geschrei?“

„Na du bist eben nie da, wenn man dich braucht“
meint Hilde, die Kranke, die ganz verdrießlich faucht.

„Komm führe mich mal offs Kanapee
Mein Rücken tut mir so schrecklich weh.
Und dann geh zum Telefon und rufe an
Herrn Doktor Müller von nebenan.
Der muss mal kommen meinen Rücken besehen
und muss was tun, mir soll es besser gehen.“

„Mensch Hilde, du tust so, als seist du als einzige krank.
Doch mein Knie ist heut Morgen auch ziemlich blank.
Mein Knie ists, dass mir heut Schmerzen bereitet
und auch sonst mitunter rechte Unlust verbreitet.
Kannst du mein schmerzendes Knie vernehmen
und deine Rumscheucherei etwas zähmen?“

Da humpeln sie nun in die gute Stuben,
dabei spricht Hilde mit ihrem Buben.

„Ach Heinz, mir tut dein Knie ja leid,
nur mein Rücken ist echt keine Kleinigkeit.
Und jetzt renne doch um Gottes Willen nicht so

Meinen Rücken macht das überhaupt nicht froh.“

Endlich, endlich ist das Kanapee erreicht
doch das Hinlegen ist nun auch nicht leicht
„Ne so geht das nicht. Au, au, pass doch auf,
so komme ich nicht auf das Sofa rauf.“

Dann hat sie es endlich zum Liegen gebracht.

Heinz holt sich nen Kaffee. „Fühl ich mich geschafft.“,
spricht er ganz voller Erschöpfung zu sich
und setzt sich an den Küchentisch.

Aber noch ehe er trinken kann
ruft seine Hilde von nebenan.

„Heinz solltest du dich nicht bequemen
und für mich das Telefon nehmen?

Du weißt Doktor Müller muss her.

So ein Anruf ist doch nicht schwer.

So schlürft Heinz zum Sideboard um

die Küchenschwelle drumherum

und klingelt dann

beim Doktor noch zu Hause an.

Der Doktor meint freundlich, wie er is,
dass er auf dem Weg zu seiner Praxis

bei Krausens vorbeikommen kann.

[Pause!]

Heinz humpelt wieder in die Küche zurück
und denkt sich, mit ein klein wenig Glück
hab ich jetzt Zeit für die schwarze Brühe
nach all der morgendlichen Mühe.

Doch kaum hat er einen Schluck getan
ruft es schon wieder von nebenan.

„Heinz hast du das Klingeln nicht gehört?“
Ihre Stimme klingt dabei auch recht empört.
„Ich sag doch du brauchst ein Hörgerät
wenn's mit dem Hören bei dir so schlechte geht.
Komm geh mal an die Türe gucken
denn ich mit meinem Rücken kann mich echt nicht zucken.“

[Pause]

„Ja, ja,“ murmelt Heinz, „du olle Nervensäge“
und humpelt zur Türe, nicht schnell, sondern träge
und murmelt „du weißt mein beschissenes Knie
aber daran denkst du ja sowieso nie.“

[Pause]

Doktor Müller wartet an der Gartentüre,
dass man ihn ins Hause führe.

Und während durch den Flur sie gehen
hört er den Heinz vor Schmerzen krähen.

„Ihr Knie werd‘ ich mir auch ansehen.“,
sagt der Arzt mit Ernst im Gesicht.

Bei solchen Schmerzen ist er in der Pflicht.

„Herr Doktor zuerst komm se aber zu mir
Ich bin es die viel, viel mehr zu leiden hat hier.
Ich kann ihnen sagen ich habe Rücken
bei so was tut man nicht verzücken.
Sie müssen sich also meinen Rücken beschauen
und ihn mit Medikamenten aufbauen.“

Der Doktor guckt sich Hildes Rücken an
„Bedaure, dass ich da wenig für Sie machen kann.
Sie haben einen Hexenschuss
Den man auskuriert muss.
Es braucht ganz einfach seine Zeit,

tut mir wirklich ganz sehr leid.“

„Das kann ihr Ernst, Herr Doktor, nicht sein,
sie müssen doch etwas tun können. Allein
mir zu sagen, dass braucht Zeit, ist nicht fein.“

Da mischt sich von der Seite ihr Heinzelmann ein.

„Wissen Sie so viel Geduld ist ihr fern
Krankheiten hat sie überhaupt nicht gern.“

[Pause!]

„So, Herr Krause, nun noch ihr Knie.

Setzen Sie sich bitte hi.

Haben sie öfter solche Probleme?“

„Ja und meistens am Morgen daheme.“

„Das sieht mir ganz nach Arthrose aus,
komm fahr'n sie mal aus der Hose raus.

Fakt is

sie kommen demnächst zu mir in die Praxis.

Bei diesen Schäden
überweise ich sie zum Orthopäden.

Und jetzt brauchen sie beide etwas Ruhe
Auch Sie gehen nicht so oft in die Schuhe,

Herr Krause, haben sie mich verstanden?
Auch bei ihnen ist ab jetzt mehr Ruhe vorhanden.“
„Ja, aber sagen sie das mal meiner Frau,
sie macht schon den ganzen Morgen Radau.“
„Dann bitte ich sie, liebe Frau Krause,
scheuchen sie ihn nicht so oft durchs Hause.“

[Pause!]

III.

Das umzusetzen, was der Doktor gemahnt,
fällt Hilde schwer, wie ihr sicher ahnt.
Wie ein General schickt sie Heinz durch die Zimmer,
wenn er sich beschwert, ihr Rücken ist schlimmer.

Am Sonntag könnse nicht zu ihrer Kirche hingehen
und müssen den Gottesdienst im Fernsehen ansehen.

Als hätte es Gott vorherbestimmt
der Gottesdienst aus einem Krankenhaus kimmt.
Der Pfarrer stellt sich und den Gottesdienst vor
und Hilde und Heinz sind beide ganz Ohr.
Er wird pred'gen über Römer Kapitel Acht,

was er am Schreibtisch dazu durchdacht.

Er wird pred'gen seine Gedanken

für die Gesunden und die Kranken.

Krankenhausseelsorger ist er, wie man erfährt.

Er wird erzähl'n, was ihn das Kranksein gelehrt

und wie wir mit Krankheiten umgehen sollen,

Hilde tut genervt ihre Augen verrollen.

[Pause!]

Irgendwann fängt die Predigt an

Wie Hilde unschwer hören kann.

„Liebe Gemeinde, hier in der Krankenhauskapelle,

und sie alle, die sie sind am Fernseher zur Stelle!

Es gibt Menschen mit Rücken und Knie

und Menschen mit Krebs oder Leukämie,

mit Influenza, mit Brüchen, mit Herzinfarkt,

die einen sind an die Überwachung geparkt,

andere gehen an Krücken nach dem Urlaub auf Ski,

und wieder andre, die ahnen, das überleben sie nie.

Man kann nicht die eine Krankheit gegen die andre ausspielen

unter den Kranken, Verunglückten, den Vielen,
die im Krankenhaus liegen in den Betten,
die so gerne mehr Gesundheit hätten.

Natürlich, der eine hat großes Glück,
wenn er ahnen darf, er kommt in den Alltag zurück.

Aber es ist doch so, jedes Wehweh, jede Krankheit
bringt dem Menschen sein eigenes Leid.

Und der Mensch seufzt darüber
bis die Schmerzen sind endlich vorüber –
oder auch nicht, traurig das Gesicht.

Die Krankheiten durchkreuzen all unsere Pläne
und wir vergießen darum manche Träne.

In diese Wirklichkeit hinein,
lässt Paulus seine Worte geschrieben sein.
Er beschönigt nichts, er schreibt ganz offen,
ist er doch selbst von chronischen Schmerzen betroffen.
Paulus nimmt menschliches Leiden genau
und weitet den Blick über Kind, Mann und Frau
hinaus in die ganze Schöpfung, die stöhnt.

Nicht von den Zipperlein redet er, sondern von tiefer Verletzung
ganz ungeschönt.

[Pause!]

Paulus sagt, das Kranksein nimmt uns bei aller Bürde
doch nie und nimmer unsere Würde.

Es geht nicht um Gesundheit, um Kraft und um Stärke,
es geht nicht um Leistung und unsere Werke,
in unserem Verhältnis zu Gott, unserm Herrn,
geht es um Angenommen sein im Kern.

Selbst wenn uns die Kraft zum Beten fehlt,
ist es seine Barmherzigkeit, die für uns zählt.

In unseren schweren Krankheitstagen
schenkt Gott, der Herr, uns Raum zum Klagen.

Glaube vertröstet nicht, redet nicht klein,
lässt das Schwere auch wirklich schwer sein.
Schwer zu seufzen, dass erlaubt uns die Schrift,
Klage ist Vertrauen, das Gott im Herz trifft.
Wer klagt hält das Leiden Gott hin wie im Krug
Wer klagt nimmt sich selbst und Gott ernst genug.

Doch dabei bleibt Paulus, der Apostel, nicht stehen,
er schreibt, von der Zukunft, die wir noch nicht sehen.

Er schreibt, wir glauben auf Hoffnung hin,
solang man nichts sieht macht hoffen Sinn.

Es ist keine Hoffnung, wenn das Ziel wir kennen,
dann würde ich es Erwartung nennen.

Hoffnung ist vertrauen in das, was noch fehlt,
solche Hoffnung ist es, die im Kranksein zählt.

Hoffnung schenkt Kraft um durchhalten zu können,
in den Schmerzen denen wir nicht entrönnen.

Hoffnung sieht die Krankheit, die Erschöpfung, die Schmerzen
und tröstet die zerknitterten Herzen.

Sie sagt, die Schmerzen, die Angst, sind real,
doch wir geben ihnen nicht das letzte Wort hier im Saal.

In solcher Hoffnung sind wir gerettet,
darauf hat Paulus für uns gewettet.

Vielleicht ist das der Trost für die Kranken,
für alle mit des Körpers Schranken,
wenn wir nicht mehr können in den Krankheitstagen
werden wir von solcher Hoffnung getragen.

[Pause!]

Hilde schnieft und sagt zu ihrem Heinz ganz leise
„Schickst du ein Taschentuch zu mir auf die Reise?“
Sie schnieft, schnäuzt und seufzt herzzerreißend

und auf seine Liebe verweisend,
weiß Heinz es ist jetzt ein wirkliches Muss,
so gibt er der Hilde einen herzlichen Kuss.

Dann streichelt sie sein krankes Gelenk,
und sagt zu ihm, „Dem eingedenk,
hast du genauso zu leiden wie ich,
für mein Gezänke entschuldsche ich mich.“

So geht es zu Ende,
die Geschichte vorbei
von Heinz und Hilde unsern zwei.

[Pause!]

Liebe Freunde der liebevollen Späße,
hörst wenn ich euch zum Schluss
als wirklich echtes Muss
noch einmal resümierend die Leviten lese:
Hätten wir doch alle solche Hoffnung allein
zum Aushalten wäre manch Zipperlein!

Und Gottes Friede in dieser Welt
sei es, der euch in Gnaden erhält.